

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.

**Erscheint**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Notizen im Orts- u. Nachbar-  
ortsvorkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.50,  
hinzü Kostenlosgeld 50 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Veröffentlichungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Answärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Germondalle.  
Kahlehen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kont.  
Annoncen  
nach Koberstein.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 7. Dienstag, den 11. Januar 1910. 27. Jahrg.

### Wirtschafts- und Zollpolitik

Der Württ. Industrie-Verband hat sich nunmehr auch eine eigene Monatschrift begründet. Sie führt den Namen „Württembergische Industrie“. In einem „Anfängerprogramm“ betitelt, der neuen Zeitschrift mit auf den Weg gegebenen Leitwörter werden die Zwecke und Ziele des Verbandes dargestellt, in deren Sinn auch die neue Monatschrift wirken soll. Die erste Nummer enthält weiter einen sehr beachtenswerten Aufsatz über „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Hierin wird ganz besonders auch die agrarische Hochschul- und Steuerpolitik behandelt. Es heisst hierzu in dem Artikel:

„Es entstand durch den Zusammenschluss der Hochschullehrer mit den Großgrundbesitzern unter Bruch mit dem bisherigen System, unter welchem Industrie, Handel und Gewerbe sich bisher Schritt für Schritt, aber mannhaftem entwickeln konnten, der erste Hochschulgeldtarif von 1879. Und so ging es weiter, bis zum Hochschulgeldtarif von 1902. Daneben die Steuererfolge bis zur sogenannten Steuerreform 1909, die alle darauf hinausgingen, der großen Mehrheit der Bevölkerung die Lebenshaltung zu verteuern, ihnen die Hauptlasten der Steuern aufzubürden, und nicht nur den Großgrundbesitzer zu schonen, sondern sogar noch auf Kosten der Bevölkerung bare Zuschüsse in Form von Liebesgaben, Einfuhrschiene u. zu gewähren.“

Von den Agraristen haben die große Mehrheit der Landwirte, der mittlere und kleine Bauernstand nichts, im Gegenteil, sie verteuern auch ihnen die Lebenshaltung. Von den vielen Industrie-Schützlingen haben auch die meisten der Industriellen nichts, denn die Mehrheit unserer Industrien sind in Konkurrenz, das ist die Einfuhr fremder Industrie-Erzeugnisse in Deutschland kaum oder gar nicht mehr zu fürchten haben. Schlimmer aber, viel schlimmer ist, daß unsere eigenen Hochschulgeldtarife fast alle anderen Länder der Welt, mit der einzigen Ausnahme von England, und dies wird wohl, dem Drängen nachgebend, auch noch nachfolgen, veranlaßt haben und noch weiter veranlassen, Deutschlands Beispiel zu folgen und auch ihrerseits die Hochschulgelder zu erhöhen und nach und nach bis zu Prohibitivhöhen zu steigern.“

Wozu wollen wir dann die Erzeugnisse unserer Industrie leiten? Für wen soll dann unser Industrie arbeiten? Für den Verbrauch in Deutschland allein? Unmöglich! Denn in dem Maße, wie unser Export erschwert wird und abnimmt, verringert sich auch die Kaufkraft der Bevölkerung in Deutschland. Wer soll dann dem Landwirt die hohen Preise für seine Erzeugnisse bezahlen? Eine durch geringeren Verdienst wieder armer werdende Bevölkerung?

Und wie soll es denn der Landwirtschaft und dem Handwerk gehen, wenn es der selbstthätigen Politik der ostelbischen Junker und mit ihnen in geschlossener Reihe marschierenden Hund der Landwirte gelungen ist, die deutsche Industrie einzusetzen so schwer zu belasten und zu knebeln, daß sie dem Konkurrenz-Kampf auf dem Weltmarkt nicht mehr gewachsen ist, andererseits durch die Zollrepräsentanten der anderen Länder

unserer Industrie-Erzeugnisse überhaupt ausschließen? Will man denn immer noch nicht einsehen, daß, wenn es in der Industrie gut geht, es auch dem Handwerker und dem Landwirt gut geht, und wenn es der Industrie schlecht geht, es umgekehrt dem Landwirt gut gehen kann! Wohl sagt ein altes Sprichwort: Wenn der Bauer Geld hat, dann hat die Welt Geld! Ja, seit diesen Jahren aber kann die ganze Bevölkerung auf dem Lande nicht mehr in der Landwirtschaft beschäftigt werden, soll sie wieder auswandern nach Amerika, Brasilien, nach Kamerun oder Ostafrika? Ist es nicht besser, der Ueberflus der Bevölkerung kann sich der Industrie im eigenen Lande widmen und Verdienst und Kapital direkt im Lande und die zunehmende Bevölkerung steigert außerdem unsere Wehrkraft? Deshalb sollten sich Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Industrie zusammenschließen u. kein Beruf, keine Klasse mehr eine Sonderstellung verlangen. Gleichmäßig wollen wir die Lasten tragen, je nach unserem tatsächlichen Einkommen und Besitz. Kein Gewerbe soll Sonderprivilegien verlangen auf Kosten der anderen. Kein Gewerbe und kein Beruf soll aber auch für sich Sonderzuschüsse verlangen auf Kosten der anderen.“

Aus dem schnellen Wachstum Deutschlands ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß wir Lebensmittel einführen. Bedürfen wir heute wirklich noch der hohen Schutzgölle für die Erzeugnisse anderer Gewerbestellen? Die hohen Schutzgölle für Lebensmittel verhindern nicht deren Einfuhr, denn wir müssen sie haben. Sie begünstigen nur die wenigen Großgrundbesitzer, die z. B. im Jahre 1908 für nahezu 200 Millionen Mark nur an Roggen, Weizen und Gerste aus Deutschland ausgeführt haben, während wir für 445 Millionen Mark, also das Doppelte, in diesen drei Getreidearten einführen mußten. Die Einfuhr von Getreide und Mehl aus Deutschland ist an und für sich ein Unglück, da wir selbst ja nicht genug haben und einführen müssen. Hat irgend ein Bauer, Kleiner oder mittlerer Landwirt etwas ausgeführt? — Nein! — Es waren nur die wenigen Großen und diese Herren haben ihr deutsches Getreide nur deshalb über die Grenzen geschickt, weil das Reich ihnen dafür Einfuhrschiene ausstellte, welche die Herren Agrarier dann an der Börse gegen bar Geld verhandeln! Und so wie es die Großgrundbesitzer machen, so haben es die großen Herren der großen Rohstoff-Industrien gemacht. Beide Gruppen haben sich zusammengetan, um der einen Hochschulgölle und Einfuhrschiene, Liebesgaben für Kartellabschlüsse, und der anderen Hochschulgölle für die notwendigen Rohmaterialien und Halbfabrikate zu gewähren. Der kleine und mittlere Bauernstand hat nichts von den Hochschulgöllen, im Gegenteil, die allgemeine Preiserhöhung aller Lebensmittel hat alle Löhne und sonstigen Ausgaben gesteigert. Die Hochschulgölle auf die Rohmaterialien und Halbfabrikate haben die Preise aller Erzeugnisse des Gewerbestandes gesteigert. Beides zusammen steigert wiederum die Verteilungskosten unseres Bedarfs an Nahrungsmitteln, Wohnung, Kleidung usw. Sie verursachen wiederum eine Steigerung der Gehälter für Beamte, denn diese können mit den alten Löhnen bei der verteuerten Lebenshaltung auch nicht mehr auskommen. Sie steigern die Ausgaben für Fier, Marine usw. und damit wachsen wiederum die Steuern für das Reich, für die Einzelstaaten und für die Gemeinden. Das geht so weiter und weiter, eine Schraube ohne Ende.“

Der Arbeiterbevölkerung nähern die Zollmaßnahmen nichts, weil sie größere Ausgaben für ihre Lebenshaltung hat und gerade so geht es den Beamten und den Privatangestellten und ebenso den Bauern, welche die Mehrerinnahmen der kleinen Landwirtschaft für Milch, Eier, Gemüse, Obst etc. reichlich wieder für diejenigen Artikel, die sie kaufen müssen, auszugeben haben. Noch schlimmer sieht es bei dem deutschen Handwerker aus. Die Handwerker sind gezwungen ihre Arbeiter in den Löhnen immer besser zu stellen, ihre Materialien immer teurer einzukaufen und doch ist es ihnen nicht möglich, in den Verkaufspreisen gleichen Schritt zu halten.

Kein Land der Welt hat es so dringend nötig, sich freie Märkte für seine verarbeitenden Industrien zu verschaffen, als Deutschland. Kein Land hat es so nötig, Lebensmittel für seine große Bevölkerung und Rohstoffe für seine Industrien einzuführen, als Deutschland. Und doch haben wir uns die Einfuhr der Lebensmittel und der Rohstoffe dezent verteuert und die Erzeugung unserer Industrie-Artikel dezent erschwert, daß andere Länder, wie z. B. England, durch billigere oder vollstete Einfuhr und geringere Lasten usw. um 10 bis 20 Prozent billiger produzieren können als wir in Deutschland.“

Eventuelle Schutzgölle dürfen nicht eine willkürlich festgesetzte Höhe erreichen, sondern sie müssen auch den Interessen der Konsumenten und der übrigen Gewerbestände, sowie dem Gesamtinteresse angepaßt werden. Im großen ganzen ist es notwendig, dringend notwendig, unser ganzes Zollsystem zu revidieren und der ganzen Welt mit gutem Beispiel voranzugehen, Handel und Verkehr dezent zu gestalten, daß alle Länder der Welt nach Lage, Bodenbeschaffenheit und Bevölkerungsdichtigkeit ihre Landesprodukte und ihre Industrie-Erzeugnisse gegenseitig austauschen.“

Handel, Gewerbe und Industrie darf nicht mehr durch ungleiche Steuer- und Zolllasten gehemmt, der Verkehr nicht mehr erschwert, sondern er muß erleichtert werden. Eine allgemeine deutsche Eisenbahngemeinschaft und der Ausbau der Wasserwege von Reich wegen ist ebenso notwendig, wie die Umgestaltung des Zolltarifs und der Steuererfolge. Die in Württemberg am Südrande des Deutschen Reiches, fernab vom Meer und ohne Wasserwege, leiden unter den seitlichen Zuständen noch weit mehr als die Industriezentren im Norden oder in den großen Landstrichen des Rheins.“

### Rundschau.

#### Zur Einigung der Linken

haben die Ausschüsse der Deutschen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung, beide in zustimmendem Sinne, Stellung genommen.

Der weitere Anschluß der Deutschen Volkspartei beriet in Stuttgart am Sonntag unter dem Vorsitz des Abg. Heimbürger in vierstündiger Versammlung über den Entwurf des Einigungsprogramms und Statuts. Wie wir erfahren, wurden sämtliche eingeklagte Bestimmungen nach eingehender Erörterung einstimmig gebilligt. Es wurde festgestellt,

Es ist mit der Ferne wie mit der Zukunft. Ein großes kümmerliches Ganze liegt vor unsrer Seele, unsre Empfindung verflüchtigt sich darin, und wenn das Wort nun hier wird, ist alles nach wie vor, und unser Herz schlägt noch entschlopfem Kahl.  
Schiller.

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.  
(Fortsetzung.)

Damals hatte er's bezwungen. Warum kam es denn heute mit so viel härterer Macht wieder über ihn, heute, nachdem Pfarrer Christ ihn durch fünf lange und bange Jahre geleitet hatte, daß Begreifen und Verzeihen die erste und höchste Pflicht des Menschen gegen den Menschen sei: „Dort vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“? Trug das Zuchthaus die Verantwortung? Der Umgang mit den Hunderten, die alle auf eigene Faust irgendein wirkliches oder eingebildetes Menschenrecht an sich gerissen hatten, und von denen die meisten dabei blieben: „Es war gut so, wenn ich auch nach dem Gesetz dafür büßen muß. Es war gut. Und wenn es wieder an mich herantäte, würde ich's wieder so machen!“? War der äußere Einfluß dieser dunklen fünf Jahre daran schuld, oder lag dieser dunkle Trieb: du kannst keine Niedertracht und kein Unrecht mit ansehen; du mußt es selber abwehren und gutmachen, wenn kein anderer es gut machen will, tief in seinem inneren Wesen begründet? War es Erbteil seines Vaters, gewachsen und gehärtet unter einer langen, schuldlos erlittenen Strafe? Und jagten ihn diese dunklen Gewalten auf eine falsche Bahn, oder war es die rechte? Was war das Rechte, was war das Falsche im Leben? Wer bestimmte darüber, wer wußte es? Konnte jeder nur selbst die Entscheidung fällen, ob das, was in seiner Brust zum Vorjat, aus dem Vorjat zur Tat wurde, recht oder falsch war — durch sein Gewissen?

Gottfrieds Blick tastete ins Leere, seine Hände griffen ins Leere, als suchten sie außer sich einen Halt, eine feste und sichere Gewissheit, an die sie sich klammern könn-

ten. Aber sie fanden diesen Halt nicht, und die Hände sanken zurück, und die Augen bohrten sich wieder in den Erdboden, in die schwarze, feucht duftende Scholle, über die er dahinschritt, aus der er herausgewachsen war. Und dabei war ihm, als wäre er eine Welle im Meere, die der Wind trieb, wie und wohin er wollte.

Wie zertrüben an Leib und Seele fiel er auf sein Lager und schlief einen dumpfen, schweren Schlaf. Am nächsten Morgen war Elisabeth schon früh auf den Beinen. Als Gottfried in die Küche trat, seinen Kaffee zu trinken, warf sie, ohne ein Wort dazu zu sagen, sein Tagebuch und ihre angefangene Abschrift — sie hatte es gerade auf jeds Seiten gebracht — auf den Tisch vor ihm nieder.

Da ging es Gottfried wieder durch den Sinn: Ach, wir sind ja alle nichts weiter wie Wellen im Meer, die der Wind treibt. Die einen glücken oben in der Sonne, die andern wühlen unten in der Tiefe; und zertrüben müssen sie alle, die einen wie die andern. Mag denn der Wind mich treiben, wie er will!

#### 8. Kapitel.

Wälder und Wälder wurde der Sommer. Später und später schlug er morgens sein Sonnenauge auf, brauchte länger und länger, die davorgelagerten grauen Nebel zu verschleusen, und bettete am Abend das Haupt, in dessen goldenes Haar sich schon die silbernen Fäden des Mariengarns spannen, früher und früher zur Ruhe. Seine Arbeit, das Waschen und Reifeblasen, war getan, ab und zu schickte schon der Herbst schwarze Stürme und Regenflüsse als Boten seines nahenden Regiments in die Welt, aus der die bunte Harmonie der Farben von Tag zu Tag mehr und mehr verschwand. In den Wiesen sang die Sense zur zweiten Mahd. Die Felder, auf denen nur noch späte Karoffeln und Rüben der Ernte harrten, und über die hin die Hinten der Jäger lustig knallten, sangen an öde und einödig zu werden. Nur noch die Lupinenschläge strömten süße Düste aus; zwischen das Weib der Stoppeln aber und das weißblühende Kraut

der Seradella schoben sich bereits frischgepflügte schwarze Erdbreiten, großen Gräbern gleich.

Um diese Zeit trübeten sich die Rodenauer, mit dem alljährlichen Erntefest zugleich das dreihundertjährige Jubiläum des Bestehens ihrer Ortschaft zu feiern — Anlaß genug für die Parabelstämme, mit deren Aufertigung Lude Hoffmann nahezu drei Wochen im Pfälzischen Hause festgehalten worden war. Hoffte doch der bide Gemeindevorsteher, der noch nie aus seinem Herzen eine Körbergrube gemacht, auf das Erstehen eines allerhöchsten vringlichen Gastes und — Ehre, wenn Ehre gebührt — auf die Verteilung eines, wenn auch noch so kleinen, Ordens.

Pastor Reimer zerbrach sich zu mancher Stunde den Kopf über eine fulminante Rede; — wahrlich ein saures Stück Arbeit für einen, der seit zwanzig und mehr Jahren keine neue Predigt mehr erfunden hat, weil seinen Hörern und vor allem ihm selber die im ersten Dezennium seiner Amstätigkeit gehaltenen reichlichen Genügen boien! Der Pastorbauer durchschoberte Berge von Büchern nach Vorlagen für die Kostümierung des historischen Festzuges, der ein wahrhaftes und getreues Abbild aller im Lauf eines halben Jahrtausends in Rodenau ansässig gewordenen Familien nach Rassen und Volkstümern geben sollte, und verfasste außerdem ein Festprotokoll in Versen, zum Vortrag durch Erna Blathe, die Tochter des Ortsoberrhauptes, bestimmt. Fräulein Elena Frische, die sich wieder mal sehr nach einem öffentlichen Auftreten sehnte, studierte die Solopartie einer vom Gesangverein vorbereiteten Hymne, und der Krieger- und Landwehrverein sowie die freiwillige Feuerwehr übten die ungelungenen Weine im Barademarsch. Während aber Elisabeth Reinhardt sich mit den anderen zu Ehrenjungfrauen erkorenen Bauerntöchtern noch über das passendste Festkleid herumschritt — Weiß mit Rot oder Weiß mit Blau oder Weiß mit Grün —, flocht Erna Hoffmann mit den ihr befreundeten Tageelöhner- und Häuslermädels, die wegen ihrer Armut der Ehrenjungfrauenwahl nicht für würdig befunden wurden, Klomertelange Geranden für die Ausschmückung der Feststraße, des Festplatzes und der Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

sen, dem Parteitag die Annahme des Programms und Statuts zu empfehlen und ihm mitzuteilen, daß der Ausschuss Anregung zu einigen Ergänzungen bei den anderen Parteien gegeben hat, ohne von deren Annahme die Zustimmung zu Programm und Statut abhängig zu machen. Der außerordentliche Parteitag soll auf den 20. Februar nach Stuttgart einberufen werden. Dem Reichstagsabgeordneten Payer wurde der besondere Dank des Ausschusses ausgesprochen.

### Der Ausschuss der Freiwillichen Vereinigung

war am Sonntag in Berlin versammelt. Auch er hat, nach einem Referat des Heilbronner Reichstagsabgeordneten Dr. Kaumann dem Programm und dem Organisationsstatut zugestimmt. Gegen die Fusion hat sich nur ein Redner — Dr. Cahn-Frankfurt — ausgesprochen. Die Resolution, die zur Annahme kam, hat folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand des Wahlvereins der Liberalen stimmt der Einigung der drei linksliberalen Parteien zu und beschließt, dem möglichst im Monat Februar einzuberufenden Delegiertentag zu empfehlen, bez. durch den Biererausschuss vorgelegten Entwurf eines Einigungsprogramms und eines Organisationsstatuts nebst Uebergangsbestimmungen anzunehmen mit der Maßgabe, daß in das Organisationsstatut noch ein Absatz über die Rechte und die Pflichten der Mitglieder aufgenommen und daß die Zahl der Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses von 16 auf 17 erhöht wird. Der Geschäftsführende Ausschuss wird gleichzeitig ersucht, die in der Diskussion zum Vortrag gebrachten Wünsche, insbesondere bezüglich des Namens der neuen Partei, bezüglich des Abschlusses No. II (Verhältnis zwischen Staat und Kirche) und der No. VIII (Frauenfrage) des Einigungsprogramms dem Biererausschuss zu unterbreiten.“

Aus Berlin wird der Fr. Ztg. geschrieben:

„Die kampfbewusste Entschlossenheit, mit der der schwäbische Volksparteitag hinter das Fusionsprogramm des Biererausschusses getreten ist, hat bei der hiesigen Presse ihren Eindruck nicht verfehlt. Die Gegner, die wohl gerade aus der demokratischen Ecke des Vaterlandes Opposition gegen das neue Wählprogramm erwartet haben, können ihre Enttäuschung nur schwer verbergen; die Freunde bezeugen Anerkennung und Respekt gegenüber dem politischen Verständnis und der Disziplin der württembergischen Landesversammlung.“

### Der Wahlkampf in England.

Aus London wird vom 9. Januar gemeldet: In der vergangenen Woche haben in ganz England rund 20000 Wahlversammlungen stattgefunden. Mit dem gestrigen Tage hat die Beteiligung der Peers am Wahlkampf ihr Ende erreicht, da die Peers sich nach Erlaß des Parlamentswahlgesetzes, der morgen ergehen wird, nicht öffentlich am Wahlkampf beteiligen dürfen. Gestern haben noch zahlreiche Peers öffentlich gesprochen. Viele von ihnen haben dabei einen feindseligen Empfang gefunden, so der Herzog von Norfolk, der erste Peer Englands, der in Brighton durch fortwährende Unterbrechungen am Sprechen verhindert wurde, und Lord Donalshay in Horsham (London), der unter polizeilicher Bedeckung sich zurückziehen mußte, da die Menge die Rednertribüne stürmte. Der Parlamentsekretär in der Admiralität, Marzmann, sagte in Camberwell, er bedaure, daß die Lords nicht länger in der Öffentlichkeit erschienen, da ihre Reden die Behauptung der Radikalen bewiesen, daß das Haus der Lords eine unangenehme Einrichtung sei. Handelsminister Chuahill hielt in Leven eine Rede, in der er ausführte, das Oberhaus habe ausgespielt; es sei veraltet. Es bilde einen Anachronismus, der nur noch den vernichtenden Schlag erwarde, um für immer beseitigt zu sein. Schatzkanzler Lloyd George sprach in Plymouth vor 11000 Personen. Er bewies, daß die Regierung im Jahre 1909 fast 3 Mill. Mehrausgaben für die Flotte aufgewandt habe und daß sie im nächsten Jahre noch viele Millionen aufwenden werde. Nachdem er noch das englische und das deutsche Steuersystem gegenübergestellt und den britischen und den deutschen Export, sowie die britische und die deutsche Schifffahrt verglichen hatte, ließ er seine Rede in dem Gedanken aus-

lingen, daß die Heimat Sir Francis Drake's nicht ein Land sei, in dem man sich vor den deutschen Schiffbauern fürchte. In einem anderen Ort sagte Lloyd George, seine Rundreise durch das Land habe ihm die Gewißheit gegeben, daß die Liberalen dem Siege entgegengingen.

### Aus Württemberg.

#### Dienknachrichten.

Dem Simon Schweizer hat die Ministerialabteilung für die höheren Schulen mit Genehmigung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens die mit der Domprobstei verbundene Oberpräzeptorstelle am Progymnasium in Rottenburg übertragen. — Der Bischof von Rottenburg hat die Domprobstei ad a. Brigittam aus der Zahl der Geistlichen dem Repetenten Otto Gauß am Wilhelmshof in Röttingen übertragen. — Am 7. Januar ist von der evangelischen Ober-Schulbehörde eine Schulkasse in Gmünd dem Schullehrer Vöfler in Weilersheim, in Langenau, Bez. Ulm, dem Unterlehrer Wilhelm Haik in Alen, in Pfäfersingen, Bez. Tübingen, dem Schullehrer Brändle in Pfäfersingen, Bez. Pfalzgrafenweiler, in Röttingen, Bez. Tübingen (Herrensberg), dem Unterlehrer Paul Zimmermann in Bodnang und dem Amtsverweser Johannes Fülleman in Röttingen, in Badtingen a. N., Bez. Pfäfersingen, dem Schullehrer Döffinger in Jagsthausen, Bez. Redzardsulm, in Göggingen dem Unterlehrer Eugen Burkhardt in Bühlungen, in Wilschfeld, Bez. Heilbr., dem Unterlehrer Richard Gantner in Ostheim, in Döbel, Bez. Heilbr., dem Unterlehrer Emil Ehig in Röttingen, übertragen und die seitens des Fürsten zu Hohenlohe-Dehringen erfolgte patronatistische Nomination des Schulamtsverwesers Karl Brand in Buchau auf die Schulkasse in Odrberg, Bezirks Baumerlenbach (Dehringen), und die seitens des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg erfolgte patronatistische Nomination des Unterlehrers Albert Waisch in Hemptingen, Bez. Ulm, auf die 2. Schulkasse in Weilersheim, bestätigt worden.

### Die Landesversammlung der Nationalliberalen.

Stuttgart, 8. Januar.

Die nationalliberale Partei Württembergs hielt heute hier ihre diesjährige Landesversammlung ab, die sehr gut besucht war. Das erste Referat hatte Reichs- und Landtagsabg. Hieber über die politische Lage. Er gab zunächst einen Rückblick über den verflochtenen politischen Sommer und erinnerte hierbei besonders an den Zerfall des alten Blocs und an den Sturz des Fürsten Bismarck. Der Bloc sei mehr als nur eine „interessante Episode“ gewesen. Auch heute noch gebe es bei den Freiwillichen und bei den Konservativen sehr viele Politiker, die die Zeit des Blocs als eine segensreiche Periode ansehen. Die Nationalliberalen ihrerseits hätten keine Veranlassung auf den Bloc wie auf einen Sündenfall zurückzublicken. In einer anderen Zeit wäre z. B. niemals ein so freiwilliches Vereinsgesetz zustande gekommen. Es sei nicht richtig, daß das Wachstum der Sozialdemokratie ein geringeres sein würde, wenn die Nationalliberalen bei der Reichsfinanzreform mitgetan hätten. Im Gegenteil; gerade dann wäre das sozialdemokratische Schlagwort von der einen reaktionären Masse bestätigt worden und das Wachstum der Sozialdemokratie wäre ein noch größeres gewesen. Zu begrüßen sei die Vereinigung der drei linksliberalen Parteien. Es sei das ein erheblicher politischer Fortschritt. Es werde dadurch der Liberalismus gestärkt werden, was gerade bei dem großen Uebergewicht der Konservativ-Merkanten zu begrüßen sei. Beinahe rührend sei es, immer wieder zu hören, daß Zentrum und Konservative eigentlich nichts mit einander zu tun haben wollen. Auch in der Zukunft würde es wieder Wege geben, wo Konservative und Zentrum nicht gemeinsam marschieren können, so z. B. bei der Besprechung der Maßregelungen in Rattowis und bei der Wahlreform in Preußen. In dem Verhältnis zur Sozialdemokratie würden die Nationalliberalen sich nicht ändern. Auch in der nationalen Haltung würden sich die Nationalliberalen trotz der Erfahrungen des letzten Sommers nicht um Haarsbreite ändern. Ebenso werde auch keine Veränderung in der nationalliberalen Haltung bezüglich der Wirtschafts- und Handelspolitik eintreten. Redner begrüßt den Hanjand und den neuen

Bauernbund, die sich beide gegen die einseitige Politik des Bundes der Landwirte und der Konservativen wenden. Wenn der Bauernbund auch vornehmlich die Interessen der Landwirtschaft vertreten werde, so werde er doch auch die Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe nicht aus den Augen lassen. Schließlich würden sich die Nationalliberalen auch in ihrer Mittelstands- und in ihrer Sozialpolitik treu bleiben. In der Verfassungsänderung würden die Nationalliberalen nicht von der Linie abgehen die sie sich in den Novembertagen des Jahres 1908 vorgezeichnet haben. Auch hier dürfe es nur ein Vorwärts und niemals ein Rückwärts geben. Zu wünschen sei, daß die Freunde in Preußen bei der dortigen Wahlrechtsänderung in einem aufrichtig liberalen Sinne tätig seien. Schließlich geht der Redner noch auf die Arbeiten der württembergischen Landtags ein. Bei der Fortsetzung der württembergischen Steuerreform würden die Nationalliberalen für die Einführung der Vermögenssteuer als Ergänzung der Einkommenssteuer und für Ueberwälzung der Ertragssteuern auf die Gemeinden eintreten. In der Aufbesserung der Beamtengehälter erblickt er eine notwendige und berechtigte Forderung. Mit dem erledigten Volksschulgesetz sei die Unterlage für den Frieden auf dem Gebiete der Schule geschaffen. Im Reichstage wie im Landtage würden die Nationalliberalen auf der unverrückbaren Grundlage des nationalen Gedankens und des besonnenen Fortschritts auch weiterhin tätig sein. (Lebhafte Beifall!)

Das zweite Referat hatte Reichstagsabgeordneter Professor Weyer über „Staatsbürgerliche Erziehung“. Er betonte den Wert einer staatsbürgerlichen Erziehung. Das Volk müsse dazu erzogen werden, von dem allgemeinen Wahlrecht den rechten Gebrauch zu machen. Künftige Kriege würden besser durch Konstante wie durch Soldaten ausgefochten werden, wobei der Sieg der sozialpolitisch am meisten geschulten Nation zufallen würde. Heute gelte es für jedermann seine Kräfte in den Dienst der Jugendausbildung zu stellen.

Nachdem sprach Landtagsabg. Mühl über „Die Kanalisation des Neckars“, die eine Lebensfrage für die württembergische Industrie sei. Die Durchführung der badischen Vorschläge würde Württemberg teurer kommen, als die der preussischen. Einstimmig wurde eine, am Samstag bereits von der Vertreterversammlung angenommene Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Landesversammlung der nationalliberalen Partei in Württemberg hält die Förderung der Binnenschifffahrt durch Flußkorrekturen und Kanalbauten, insbesondere die Bedienung der Schifffahrt auf dem Rhein und die Schiffbarmachung des Neckars für eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Aufgaben im Reich. In dem von Preußen dem Bundesrat unterbreiteten Vorschlag, zwischen den an einem Stromgebiet interessierten Bundesstaaten wirtschaftliche Zweckverbände mit der Berechtigung zur Erhebung wichtiger, ausschließlich der Schifffahrt dienender Abgaben zu bilden, erblickt die Landesversammlung einen geeigneten Weg, um insbesondere die Kanalisierung des Neckars in Württemberg zu veranlassen.“

In einer kurzen Diskussion hierzu bemerkte Geh. Hofrat Jobst, daß der Kanal gebaut werden würde, ob Zweckverbände geschaffen würden, oder nicht. Lebhaft bedauerte er es, wenn Minister des Innern von Bismarck gerade im jetzigen Augenblick zurücktreten würde. — Mit einem Hoch auf die Nationalliberale Partei schloß die Versammlung. Es schloß sich noch ein gemeinsames Mittagessen an.

### Zur Wahl in Freudenstadt.

Nachdem Professor Hoffmann — Stuttgart, dem von Seiten der Volkspartei die Kandidatur für die bevorstehende Landtagswahl in Freudenstadt angetragen war, erklärte, daß er die Annahme der Kandidatur nicht in Aussicht stellen könne, hat eine, am gestrigen Sonntag in Pfalzgrafenweiler stattgefundene, stark besuchte Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei den Bauwerkmeister Gaifer von Baiersbrunn als Kandidaten aufgestellt. Gaifer hat angenommen.

### Völker-Evangelium.

Von Otto Umfried.

(Fortsetzung.)

Wer an eine bessere Zukunft der Menschheit glaubt, der merkt, daß sich die Zeichen mehren, die darauf hindeuten, daß wir allmählich in die kriegerische Zeit hineinwachen.

Es erübrigt noch, den Sinn der Friedensbewegung an einigen grundsätzlichen Fragen klarzumachen. Wir gruppierten den Stoff um die Fragen nach dem Wesen des Krieges, nach der Rührung und nach der Vermeidbarkeit des Krieges.

Krieg — welches ein entsetzliches Wort! Wer da wachte, was der Krieg bedeutet, wie viel heiße Tränen, wie viel verbrannte Heimstätten, wie viel Blut und Leiden, wie viel grausige Wunden und entsetzliche verblutete Menschenleiber, der würde es nicht mehr wagen, dieses Wort im Lichtsinn hinzuworfen. Die Völker aber und ihre Führer würden, wenn sie die gräßlichen Folgen einer Kriegserklärung bedächten, sich kaum dazu entschließen, diese eine Silbe, die wie ein Todesurteil über Tausende betradet werden muß, in freudem Mute oder auch in Jörn und Nachsicht auszusprechen. Nichts ist so furchtbar als der Krieg. Wie kann ein Mensch es über sich gewinnen, den Nebenmenschen, der wie er am goldenen Tagestisch sich freut, um die Kehle zu durchschneiden, ihm die Brust anzureißen, ihm das Haupt zu zerschmettern! Im Kriege kommt daselbe, was als Tat des Einzelnen verurteilt wird, in tausendfältiger Verrechnung vor. Der Totschlag, der im Krieg geschieht, ist schrecklicher, als wenn ein Räuber auf sein Opfer stürzt, als wenn ein handbesüchtiger Mensch den anderen erschlägt. Wenn hunderttausend Bewaffnete aufeinanderstoßen, wenn die Magazinsgewehre knattern und die Schnellfeuergeschütze donnern, wenn ganze Bataillone von der Sense des Abwärtigen Tod hinweggerissen werden, wenn die Keilmassen mit verhängtem Fägel baherfahren, um alles niederzubauen und niederzulegen, was ihnen in den Weg kommt, bis sie selbst von den feindlichen Geschossen getroffen sind in einen blutigen Knäuel verwandelt, wobei sich Röh und Mann im Staube wälzen, — welche eine Hölle auf Erden muß das sein!

Man muß, wenn man sich ein Bild von den Schrecken des Krieges machen will, Zeugen hören, die aus eigener Anschauung erzählen können, wie es in den Schlachten zugegangen ist. Der berühmte Begründer des roten Kreuzes, Henry Dunant, hat in seinem Buch „eine Erinnerung an Solferino“ beschrieben, wie die verbluteten Franzosen und Italiener auf dem einen, die Oesterreicher auf der anderen Seite in das Kampfgewühl sich stürzten, wie sie in vierzehntägigem Ringen sich gegenseitig zerfleischten, wie sie, als die Kannten ausgebraucht war, die Bajonette und Gewehrköpfe in wütendem Handgemenge zerbrachen, wie sie zuletzt sich mit den Säbelen in ein-

ander verbißten oder sich mit Feldsteinen den Schädel zerschmetterten, daß das Geheul herumschrie. Nach der Schlacht lagen die Verwundeten zum Teil neun, zehn, elf Tage lang in der glühenden Sonnenhitze überblutet in den Furchen des blutüberströmten Feldes, von Schmerzen zerrißen, von Fieber geschüttelt, vom Durste gequält; Wärmer bildeten sich in ihren Wunden, die Zunge war schwarz im Mund, die Hände waren in den Boden eingekallt. Viele waren, ehe ihnen geholfen wurde, in jammervollem Genuß gebettet, vor Durst und Erschöpfung gestorben. — Als in der Schlacht von Saint Privat, erzählt Theodor Fontane, die Sachsen über die Herne Jerusalem hinaus vorbrangen, kamen sie an einer Kirche vorbei, die von Verwundeten belegt war; die Kirche aber war in Brand geschossen. Das Jammergeheul der elenden Menschen, die dem Tod im Feuer entgegenliefen, war herzzerreißend anzuhören. Aber da war keine Möglichkeit Hilfe zu bringen. Es galt ja, vorwärts zu stürmen und den Sieg an die deutschen Fahnen zu fesseln; so fand die Verneinung in den Flammen umgehoben. — In der Seeschlacht von Santiago versuchte der spanische Admiral Cervera mit seiner Flotte einen Durchbruch durch das amerikanische Geschwader, das ihn im Hafen eingeschlossen hatte. Als nun die spanischen Holzschiffe herausfahren, erschneiten die spanischen Panzer ein solch mörderisches Feuer, daß kein Spanier auf dem Verdeck stehen bleiben konnte; die Leute wurden geradezu in Stücke gerissen. Nachdem man die Verwundeten in die Kajüte hinuntergeworfen hatte (den zum Hinuntertragen fand man keine Zeit), lag man an, ihnen die Arme oder Hälse abzunehmen. Während nun die Unglücklichen unter den Wellen der Meerest röhnten, schlugen die amerikanischen Granaten aufs neue ein, um die schon einmal zerfleischten Menschenleiber aufs neue zu zerreißen, und während das strömende Blut den Boden der Kajüte färbte, sangen die spanischen Schiffe zu brechen an, um bald hernach mit all dem Grauel unter Rauch und Feuer in die Tiefe des Meeres zu versinken. Der menschenfreundliche Benjamin Franklin erzählte einmal im Blick auf solche Schrecken folgende Geschichte: Ein junger Engel sollte von einem älteren erfahrenen Engel auf die Erde geführt werden. Sie kamen in dem Augenblick hier unten an, als eine Seeschlacht wütete. Als nun der junge Engel den Donner der Geschütze und das Krachen der Balken und das Knallen der Explosionen und das Gefasel der Kämpfenden hörte, da sagte er zu seinem Führer: „Du hast mir doch versprochen, mich auf die Erde zu führen, und siehe, du hast mich in die Hölle geführt.“ Ja wie in der Hölle pflügt! Am Kriege zugegeben und der Dichter Klopstock wird wohl recht behalten, wenn er den Krieg des Menschengeisels Brandmal, der Hölle lautestes und schrecklichstes Hohngeklächter“ genannt hat.

Wir wollen uns nicht lange dabei verweilen, zu zeigen, daß der Krieg ein selbstmörderischer Wahnsinn und ein weltzerstörendes Verbrechen ist, daß er herabgegangen ist aus dem Bruch mit der ursprünglichen dem Menschengeisels angebotenen Ord-

nung, daß er das Gegenteil aller Religion, aller Moral, aller Gerechtigkeit ist, ein Rückfall in die Barbarei, in die Wildheit, in die Bestialität, ein Unzeitgemäßes, Ungeheuerliches in unsern Tagen, eine Schande für unser Geschlecht. Wir wollen nicht reden von den verschiedenen Arten des Krieges: den Religions- und Propaganda-Kriegen, den Interventions- und Kolonialkriegen, den Legitimitäts- und Erbfolgekriegen, den reinen Raub- und Eroberungskriegen, den Zahlkriegen und den Vernichtungskriegen. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, die Gründe der Kriege aufzuzählen; sie sind, wenn man einmal Krieg führen will, so bittig wie Brombeeren, und noch heute schreit das Wort Friedrichs des Großen nicht Unen getraut zu sein: „Hänge nur frisch einen Krieg an; es wird sich schon ein Professor finden, ihn zu rechtfertigen.“ Man müßte ein besonderes Buch schreiben, um zu zeigen, was die Könige und Völker in den Krieg getrieben hat. In König Davids Zeit galt die Menschenjagd, genannt „Krieg“ als Sport der Könige; man lese darüber 2 Sam. 11, Vers 1: „Zu der Zeit, da die Könige pflegten (!) auszugehen.“ Ein Alexander der Große mußte keine längere Rechtfertigung für seinen gegen Persien unternommenen Eroberungszug, als daß er die Griechen rächen müsse für das, was sie anderthalb Jahrhunderte vorher von den Persern erlitten haben. Ein Gajus begründete seinen mörderischen Uebergriff über den Rubico mit der heidnischen Behauptung, daß er komme, um die Heiligkeit der Volkrechte zu schützen. In deutschen Mittelalter waren die Kriegsgründe zum Teil geradezu lächerlich. Weil der Kaiser von der Pfalz einem vorlauten bayerischen Gefanden im Eifer des Gefechts ein Intenfass an den Kopf geworfen hatte, so sah darin der bayerische Kaiser eine Schmach, die nur mit dem Blut der pfälzischen Untertanen abgewaschen werden konnte. Weil die Frau von Pfaffenrot sich mit der Frau von Weichen über den Vortritt bei Hof geirritet hatte und die letztere wegen ungebührlichen Benehmens zu suffälliger Abbitte verurteilt worden war, so erregte sie darüber die öffentliche Meinung derart, daß daraus die größten Wirren entstanden, deren Folgen der württembergische Kaiser in der Schlacht bei Weissenburg die berühmten Gänseleberposteten nachhulen, so wurde die Stadt Frankfurt wenigstens mit Krieg bedroht.

Wir wollen auch nicht von den seelischen Schmerzen erzählen, die der Krieg mit Naturnotwendigkeit den Menschen bereitet. Welch ein Jammer, wenn der Gatte sich von der trostlosen Frau, wenn der Vater von den weinenden Kindern sich losreißen muß! Welche Todessträubigkeit, wenn der einzige Sohn aus den Armen der Mutter, der Beamtigam aus den Armen der Frau sich winden muß! Und welche qualvolle Stunden des peinigenden Wartens, bis vielleicht die Todesbotschaft kommt! die wie ein vernichtender Schlag alle Hoffnungen zertrümmert!

(Fortsetzung folgt.)



### Aus der Bauordnungs-Kommission.

Stuttgart, 8. Jan. Die Bauordnungs-Kommission der Zweiten Kammer setzte heute vormittag die Generaldebatte über die abweichenden Beschlüsse der 1. Kammer zu den bedeutenden Artikeln 29 und 35 der Bauordnung fort und überwies sie schließlich einer Subkommission von fünf Mitgliedern zur Einzelberatung, in die folgende Kommissionsmitglieder gewählt wurden: v. Gauß (Sp.), Dr. Lindemann (Soz.), Kraut (B. K.), Schmid-Resheim, (Str.) und Häfner (D. P.). Die von Berichterstatter Häfner vorgelegten Entwürfe sollen dabei der Subkommission im allgemeinen als Richtschnur gelten. Etwa in zehn Tagen wird die Subkommission ihre Arbeit in Angriff nehmen.

### Das württembergische Qualifikationswesen.

Der Ausschuss des Verbandes württembergischer Beamte, welcher letzterem etwa 25000 Beamte angehören, wird sich in den nächsten Tagen mit dem württembergischen Qualifikationswesen in einer Ausschussung befassen, der in Bälde eine Kriensversammlung württembergischer Beamter folgen wird. Hierzu schreibt man uns nun: „Die Finanzkommission der Zweiten Kammer hatte sich im November vor. J. S. gelegentlich der Beratung der Novelle zum Beamtengesetz mit einem Antrag zu befassen, der dem Beamten das Recht auf Mitteilung einer über ihn abgegebenen Beurteilung und das Recht der Beschwerde gegen eine ungerechte Beurteilung gesetzlich sichern wollte. Obwohl die Notwendigkeit, dem Beamten gegen eine ungerechte Qualifikation Schutz zu gewähren, allgemein gegeben wurde, wollte es doch der Kommission nicht gelingen, eine befriedigende Fassung für eine gesetzliche Bestimmung zu finden. Schließlich wurde folgender Antrag des Abg. Gröber angenommen: „Wenn in dienstlichen Führungsberichten zu Ungunsten des Beamten Tatsachen geltend gemacht werden, so ist dem Beamten, ehe eine ihm nachteilige Entscheidung auf diese Tatsachen gegründet wird, Gelegenheit zur Äußerung zu geben.“ In aller Anerkennung des guten Willens der Finanzkommission vermögen wir in diesem Antrag weder eine glückliche Formulierung noch überhaupt eine erschöpfende Regelung der Sache zu erblicken. Auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung, die dem Wortlaut des Antrags Gröber entspräche, würde kaum je einem Beamten das Recht zustehen werden, Einsicht in die Qualifikationsliste zu verlangen, weil die Fälle, in denen Tatsachen, d. h. positive Verstöße dienstlicher oder privater Natur Anlass zu ungünstiger Beurteilung geben, die Ausnahme bilden und weil der Beamte, gegen den solche Tatsachen vorliegen, über die Gründe einer etwaigen Zurücksetzung nicht im Zweifel sein kann. Wenn auch menschliches Urteil immer dem Irrtum und der Schwäche unterworfen sein wird, so muß doch jedem Beamten gesetzliche Gewähr dafür geboten werden, daß die Beurteilung seiner menschlichen Eigenschaften seiner fernsichtigen Leistungen und seiner privaten Führung nach gerechten Grundsätzen erfolgt, daß er von der Meinung seiner Vorgesetzten Kenntnis erhält und gegen eine unzutreffende, ihm nachteilige Qualifizierung Berufung erheben kann. Die von der Finanzkommission vorgeschlagene Ergänzung des Beamtengesetzes erfüllt weder diese Forderungen, noch bedeutet sie eine grundsätzliche Regelung des Qualifikationswesens, die für sämtliche Staatsbeamte nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen sollte. Die Gesetzgebung wird also nicht bloß Bestimmungen zum Schutz der Beamten zu treffen, sondern auch Vorschriften für eine gleichmäßige Handhabung des Qualifikationswesens zu erlassen haben. Bei der Verschiedenheit der in Betracht zu ziehenden Verhältnisse halten wir eine gesetzliche Regelung nicht für den richtigen Weg zu einer befriedigenden Lösung, wir glauben vielmehr, daß die Gesetzgebung sich auf folgende Bestimmungen beschränken sollte: „Einheitliche Vorschriften für die dienstliche Beurteilung des Beamten sind durch die Verwaltung zu erlassen. Die Beurteilung hat in schriftlicher Form zu geschehen. Auf Verlangen ist dem Beamten der Inhalt des über ihn abgegebenen Urteils mitzuteilen. Soll auf Grund einer dienstlichen Beurteilung eine dem Beamten nachteilige Entscheidung getroffen werden, so ist ihm zuvor Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Gegen die Beurteilung ist Berufung zulässig.“ Durch Aufnahme einer solchen Bestimmung in das Beamtengesetz würden die grundsätzlichen Forderungen der Beamtenchaft: Schriftliche Beurteilung, Befestigung der geheimen Führungslisten, Berufungsrecht, verwirklicht. Umfang und Form der Qualifikation, sowie das Berufungsverfahren wären im Verwaltungsweg zu bestimmen. Im Allgemeinen hätte die Regelung des Qualifikationswesens hiernach etwa nach folgenden Grundsätzen zu erfolgen: Durch Gesetz ist anzuordnen: Aufstellung und gleichmäßige Handhabung einheitlicher Grundsätze für die ganze württembergische Staatsverwaltung. Befestigung der geheimen Listen. Schutz des Beamten gegen ungünstige Beurteilung durch Enträumung des Rechts auf Berufung. Durch die Verwaltung wäre zu regeln: Festlegung des Wertes, den die Qualifikation für die Laufbahn des Beamten haben soll. Umfang der Qualifikation (ob periodisch oder nur bei besonderen Anlässen). Form der Qualifikation. Zuständigkeit zur Beurteilung. Prüfungs- und Berufungsverfahren.“

### Die Gewerbevereine zur Submissionsfrage.

Die Diskussion über die neuen Submissionsbestimmungen ist im engeren Ausschuss des Verbandes württembergischer Gewerbevereine fortgesetzt worden. Es lagen Äußerungen vor der Gewerbevereine in Bödingen, Buchau, Crailsheim, Ebersbach, Ellwangen, Ellingen, Heidenheim, Horb, Künzlingen, Laubheim, Leonberg, Reutlingen, Rottweil, Waiblingen a. G., Waldenbuch, Wolbsche, Wangen i. A., sowie vom Verband der Fleischermeister und Installateure. Als roter Faden zieht sich durch diese Antworten die Klage, daß die Bestimmungen über die Neuordnung des staatlichen Submissionswesens seitens vieler Behörden, sogar staatlicher Bauämter gar nicht beachtet werden. Der Ausschuss beantragte deshalb, die Regierung wolle die Bestimmungen über die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen, ins-

Besondere nach folgenden Gesichtspunkten ergänzen: 1) Es sollen von der Berücksichtigung ausgeschlossen sein, Unternehmer, von denen der Behörde bekannt ist, daß sie Tarifgemeinschaften oder ähnliche Vereinbarungen zwischen Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht einhalten. 2) Es sollen in den Verträgen über Übernahme staatlicher Arbeiten und Lieferungen bestimmt werden, a) daß die übernommenen Lieferungen nicht ganz oder teilweise von Strafanstalten bezogen werden dürfen, b) daß Arbeiten und Lieferungen nur mit Genehmigung der vergebenden Behörden weitervergeben werden dürfen, und daß der Submittent nach wie vor persönlich für die Einhaltung aller Vertragsbestimmungen, insbesondere auch der im Vertrag enthaltenen Arbeitsbedingungen haftbar bleibt. 3) Es sollen: a) Sicherheitsleistungen, die vom Unternehmer bar hinterlegt oder durch die Behörde von den Abschlagszahlungen zurückgehalten wurden, vom Tage der Hinterlegung an; b) der Betrag, der nach Einreichung der Endabrechnung tatsächlich noch zu bezahlen ist, vom Tag der Einreichung dieser Rechnung ab bis zur Ausbezahlung nach demselben Zinsfuß, den die württ. Sparkasse gewährt, verzinst werden. 4) Wenn in Losen ausgeschrieben wird, sollen die Arbeiten auch in Losen, nicht alles zusammen an einen Generalunternehmer vergeben werden. Der einzelne Unternehmer kann nur auf 1 Los eingehen, der Zuschlag kann auch nur auf 1 Los erteilt werden. Dagegen können Genossenschaften, Innungen etc. korporiert auf die Gesamtarbeit eingehen. 5) Zur Mitwirkung bei Aufstellung der besonderen Bedingungen, sowie bei den Vorarbeiten für die Zuschlagserteilung wird eine Kommission gebildet, bestehend aus Beamten des Bauamts und Sachverständigen, die vom organisierten Handwerk in Voranschlag gebracht werden, aber nicht an der Submission beteiligt sein dürfen. Die zum angegebenen Termin eingegangenen Offerte dürfen aber nicht eher geöffnet werden, bis obige Kommission die in Frage stehende Arbeit kalkuliert und die Selbstkosten genau festgestellt hat, welchem Preise ein angemessener Verdienst zuzurechnen ist. Das Ergebnis dieser Kalkulation soll insofern Bewerber, dessen Angebot am nächsten an dieses Ergebnis herankommt, der Baukommission für die Zuschlagserteilung empfohlen werden soll. 6) Ziffer 2, 10, Abs. 8 soll nach „zu erachten ist“ noch den Zusatz erhalten: „Bei größeren Arbeiten ist eine Kontrolle aus Vertretern des organisierten Handwerks anzustellen.“ — Diese Vorschläge erfolgen im Namen des Verbandes württembergischer Gewerbevereine, des Verbandes württ. Fleischermeister und Installateure, des Schloßerverbands, des Schreinermeisterverbands und des Malerbundes.

Im württembergischen Notariatsfach, das schon seit Jahren eine starke Ueberfüllung aufweist, herrscht gegenwärtig eine lebhafteste Organisationsbewegung. Ende Juni vor. J. S. hat bereits im Bürgermuseum in Stuttgart eine stark besuchte außerordentliche Versammlung des württ. Notariatsvereins stattgefunden, um zu den Debatten im Frühjahr in der Abgeordnetenversammlung Stellung zu nehmen und die Bestrebungen, das Notariat in Zukunft richterlich vorgebildeten Beamten zu reservieren, zurückzuweisen. Bei der letzten Generalversammlung des württ. Notariatsvereins wurde die lebhafteste Förderung dieser Standesfragen fortgesetzt. Ende Oktober vor. J. S. erfolgte dann der Aufruf zur Gründung eines Vereins württembergischer Notariatskandidaten, der den Erfolg hatte, daß sich sofort über 300 Personen zum Beitritt meldeten. Am 5. Dezember vor. J. S. wurde nun in einer von etwa 350 Personen besuchten Versammlung im Bürgermuseum in Stuttgart der neue Verein gegründet. Wir haben darüber feinerseitig ausführlich berichtet. Während im württ. Notariatsverein nur die geprüften Angehörigen des Notariatsstandes Aufnahme als Mitglieder finden, soll in dem neu gegründeten Verein auch den jüngeren Nachangehörigen die Teilnahme an dem Vereinsleben ermöglicht werden. Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß in Notariatskreisen der Versuch gemacht wurde, eine derartige Organisation ins Leben zu rufen. Neudrings sind in Notariatskreisen wieder Absichten zu Tage getreten, eine Aenderung der Verordnung vom 1. Dezember 1900 betr. die niedere Verwaltungsdienstprüfung in der Richtung herbeizuführen, daß den geprüften Notariatskandidaten die Zulassung zur Verwaltungsdienstprüfung ohne die bisher obligatorische 5jährige praktische Tätigkeit im Verwaltungsfach ermöglicht werden soll. Wie sich der neue Verein zu diesen Bestrebungen stellt, ist noch nicht bekannt.

Stuttgart, 8. Jan. Graf Zeppelin ist heute in guter Rekonvaleszenz aus dem Katharinenhospital entlassen worden.

Wullingen, 8. Jan. Der hiesige Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 5. Januar dem Referenten für das Medizinalkollegium im Ministerium des Innern, Ministerialrat Friedel, einstimmig seine Mißbilligung ausgesprochen, weil er in einem Artikel des Staatsanzeigers bezüglich der Typhus-Epidemie in Reutlingen die Behauptung aufgestellt habe, daß in Frage kommende Nachwasserflamme teils von Wullingen (wo bekanntlich in den letzten Jahren Typhus herrschte) und enthalte dessen Kanalswasser, teils sei es an Fabriken vorbei, durch Wiesen und Felder gegangen, die mit menschlichen und tierischen Fäkalien gedüngt waren. Stadtschultheiß Lämmle hatte in dieser Sitzung mitgeteilt, daß Ministerialrat Friedel die Verantwortung für diese Bekanntmachung im Staatsanzeiger übernommen habe, mit dem Hinzufügen, es sei ihm in amtlicher Eigenschaft bekannt geworden, daß vom Jahre 1898—1906 in der Heilanstalt einige Typhusfälle vorgekommen seien. Der ganze Artikel verfolge lediglich den Zweck, solche Gemeindeverwaltungen, die über keine einwandfreie Wasserleitung verfügen, auf die Gefahren, die daraus entstehen können, aufmerksam zu machen. Stadtschultheiß Lämmle stellte demgegenüber fest, daß die fragliche Stichröhre sich im Arbad befindet, der von Eningen herkomme. Die Heilanstalt, die vollständig abgeschlossen sei, habe mit der Stadt Wullingen nichts zu tun und zudem seien seit Jahren dafelbst keine Typhusfälle mehr vorgekommen. Eine solche Zeitungsnachricht könne für eine Stadt große Nachteile bringen. Hierauf wurde die

oben erwähnte Mißbilligung gefaßt und der Stadtschultheiß ermächtigt, nach Rücksprache mit der Heilanstalt eine entsprechende Berichtigung von dem Staatsanzeiger zu verlangen.

Schramberg, 8. Jan. Am 12. Januar v. J. wurde der derzeitige Amtsverweser in sein Amt eingeführt. Gemäß Art. 59 der Gemeindeordnung hat die Aufsichtsbehörde nach Ablauf des 14. Januar 1910 eine neue Ortsvorsteherwahl anzuberaumen.

Heidenheim, 8. Jan. Obwohl die Stadt vor etlichen Jahren ein großes Schulhaus erbaut hat, bringt es die stetige Vermehrung der Schülerzahl mit sich, daß ein weiterer Schulhausneubau für zehn Klassen bevorsteht. Im neuen Jahr ist je eine weitere Klasse an der Gewerbe- und Realschule zu errichten und eine 10. Klasse an der höheren Mädchenschule zu schaffen. Auch ist die Errichtung einer weiblichen Haushaltungsschule geplant.

### Nah und Fern.

#### Ein etwas dunkle Gesicht

spielt sich in Oberklingen während der Feiertage ab. Ein dortiger Privatier, der selber in Spanien war, erhielt von dort ein Paket zugelandt, auf dem kein Absender angegeben war. Da es ihm auch sonst verdächtig vorkam, es hing nämlich, nachdem die äußere Umhüllung entfernt war, Schätze an der inneren Umhüllung, so schickte er das Paket nach Ellingen auf die Polizeiwache, wo es in respektvoller Entfernung von den verschiedenen Instanzen, ferner vom Gerichtsschreiber, beobachtet wurde. Keiner wollte so recht mit der dunklen Sache zu tun haben und so wanderte das Paket wieder an seinen Empfänger zurück, der es auf den Dachboden stellte, damit nur dieser und nicht das ganze Haus in die Luft fliege, falls die Gesichte explodierten. Nach einigen Tagen beschaulicher Ruhe wurde es einem beherzten Mann übergeben, der es mit auf's Feld nahm, in eine Grube legte, mit Pulver umgab und dieses dann anzündete. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, näherte er sich behutsam und da er nichts Verdächtiges wahrnahm, öffnete er eine zum Vorschein gekommene Büchse ebenso behutsam, stets gewärtig, in die Luft zu fliegen. Und siehe, in der Büchse war — eine wertvolle, feingearbeitete Taschenuhr. Die Umhüllung war in die Luft geflogen und jetzt weicht man nicht, war da ein Bombenattentat geplant, oder aber man's ein harmloses Geschenk spanischer Freunde.

#### 2 Tage 6 Stunden unter glühendem Schutt.

Es war nur ein Hund, der diese Situation überlebte. Am 31. Dezember brannte in Dettingen, Ob. Uraach, das Anwesen des Bauern Wurster nieder. Der Spitzhund des Besitzers konnte vom brennenden Hause nicht entfernt oder weggeholt werden. Schließlich sprang das treue Tier von der Straße in die brennende Scheune, die gleich darauf zusammenstürzte. Am 2. Januar mittags wurde mit den Aufräumungsarbeiten begonnen und abends 7 Uhr hörten die Arbeiter und Feuerwehrmänner das Winseln des Hundes unter dem Brandschutt. Man beschleunigte die Abräumung und fand nach kurzer Zeit eine starke Steinplatte, die von oben abgestürzt war. Sie lag an die Mauerwand gelehrt hatte. Die Platte wurde zur Seite gerückt, und der Hund sprang, freudig dem Tageslicht jubelnd, hervor. Er war unversehrt. Die Freude der Retter war groß. Das Tierchen war wegen seiner Treue allgemein bekannt und man nimmt an, daß es sich von Hause nicht trennen wollte, aus der brennenden Scheune in den schon halb eingestürzten Stall gesprungen ist, wo es unter der bereits abgestürzten Steinplatte Schutz suchte und so im engsten Raum 2 Tage 6 Stunden auf Hüfte wartete.

#### Das abgekürzte Kreuz.

In Heitingen (Hohenzollern) ist unter donnerähnlichem Brausen das drei Meter hohe eiserne Turmkreuz von seiner beträchtlichen Höhe herabgestürzt. Es fiel zuerst auf die Turmkuppel, dann auf das Dach der Kirche und von da auf den Erdboden, wo es sich tief einbohrte. Ein Passant konnte sich durch einen jähen Seitensprung gerade noch vor einem großen Unglück bewahren. Wäre der Turm eine Stunde früher erfolgt, als zahlreiche Kirchenglieder auf dem Platz waren, so hätte sich ein Unglück mit unabsehbaren Folgen ereignen können. Das abgekürzte Kreuz war erst im Jahre 1866, am 16. August bei der Neubebauung der Turmkuppel fertiggestellt worden und zwar durch vier eiserne Schienen an einem aus der Kuppel hervorspringenden Schacht, der, wie sich jetzt herausstellte, völlig abgestürzt war.

#### Der Morgenpaziergang eines Ochsen.

In Konstanz sah sich ein Ochse im Stalle des Metzgermeisters Sälger unbehaglich und trat eine Morgenpromenade an den See an. Er spazierte bis zum Leuchtturm hinaus, und als man versuchte, seine Kreise zu stören, sprang das Tier kurzerhand beim Gondelhafen ins Wasser und schwamm ein großes Stück in den See hinaus. Schnell war eine der kleinen See-schwärden bei der Hand, fuhr dem vierfüßigen Schwimmer nach und dirigierte ihn an einem „Lasso“ wieder auf die feste Erde. Es war das zweifelloste, trotz aller Aufregung, ein ungemein köstlicher Anblick.

#### Zum Mauthverzicht des Rechtsanwalts Han.

Wir haben in der letzten Nummer die Mitteilung von einem Mauthverzicht des im Bruchsaler Justizhaus sitzenden früheren Rechtsanwalts Han gebracht. Die Nachricht davon trat so bestimmt auf, daß gar kein Zweifel daran bestehen konnte. Nach telegraphisch inzwischen eingelegten Erklärungen soll sie sich aber nicht bestätigen. Es seien zwar zwei Gefangen, ausgebrochen, unter ihnen habe sich aber Han nicht befunden! Die beiden Ausbrecher waren in der Vorstadt beschäftigt und haben sich von dort, nachdem die letzte Revision stattgefunden, an Korbrutenstricken und Drahtketten in den Hof des Justizhauses hinabgelassen und in einen Schuppen gestürzt. Die Wache bemerkte bei ihrem Rundgang, daß in dem Schuppen eine Laterne ausgebrochen war, und erwiderte beim Nachsehen die beiden Flüchtlinge aus dem Hof. Der eine ist zu sechs Jahren, der andere zu lebenslänglichem Justizhaus verurteilt. Daher das überall bestimmt aufreizende Gerücht, es sei Han gewesen. Jedenfalls bedarf diese Angelegenheit noch einer amtlichen Aufklärung.

#### Großfeuer.

Am Mittwoch früh halb 7 Uhr brach in dem der sächsischen Standesherrschaft Fürstentum gehörigen, von Karl Matt gewachten Uebereder Hof bei Köstlerlingen, als die Bewohner das Frühstück einnahmen, wachseinsam im Stall, Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit sich ausbreitete und das mit Schindeln gedeckte Anwesen in kürzester Zeit vollständig zerstörte. Nur die schon angeführten sechs Pferde konnten gerettet werden, 20 Stück Vieh verbrannt, auch das übrige Inventar fiel den Flammen zum Opfer. Die einzeln stehenden Gebäude, Frucht- und Heuscheuer, sowie der Schweinestall blieben verschont. Die rasch herbeigerufenen Feuerwehr war dem entseelten Element gegenüber machtlos. Pächter Matt ist verheiratet.

#### Explosion beim Großfürsten.

Aus Petersburg wird vom 9. Januar berichtet: Durch die Unvorsichtigkeit eines Bediensteten kam es gestern Abend in der Garage beim Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu einer Benzolexplosion, bei der 1 Wächter und 1 Kutscher getötet wurden. Ein infolge der Explosion entstanener Brand konnte sofort lokalisiert werden. Es sind nur einige Wirtschaftsräume verhehrt.

**Locales.**

— **Calmbach.** Vom hiesigen Forstamt ist ein Nadelholz-Beigeholz-Verkauf im schrifflichen Aufstreich anberaumt, wozu die Angebote mit der Aufschrift „Gebote auf Beigeholz“ bis spätestens Mittwoch den 19. Januar 1910, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr beim Forstamt einzureichen sind. Losverzeichnis unentgeltlich vom Forstamt.

— **Conweiler.** Am Donnerstag, den 13. Jan. 1910, vormittags 9 Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaus, aus dem Gemeindevwald ein Holz- und Brennholz-Verkauf statt.

— Eine wichtige Frage für Damen ist die Sorge um ihre äußere Erscheinung. Welche Vertreterin des weiblichen Geschlechtes wäre nicht noch so jung, daß sie nicht „gut aussehen“ möchte! Es ist das eine begreifliche, man kann sogar sagen, keine schätzbare Eigenschaft. Wer aber glaubt, durch künstliche Hilfsmittel ein schönes Aussehen erzielen zu können, der irrt. Das sicherste Schönheitsmittel ist die Gesundheit. Und dazu verhilft nur die schon in den Zeiten des grauen Altertums viel angewandte Körperpflege und eine vernünftige Lebensweise. Frische Luft, gutes Wasser, leichte Kost und reizlose Getränke sind dabei wertvolle Verbündete. Während bei der Kost die reichste Auswahl sich bietet, ist sie

bei den Getränken etwas beschränkter. Da stellt sich nur als willkommener Freund Kathreiners Malzkaffee ein. Dieser gesunde Getränk können die Damen unbedenklich trinken, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften, zu denen auch ein außerordentlich billiger Preis gehört, hat Kathreiners Malzkaffee seit 20 Jahren bei Millionen Aufnahme gefunden. Jeder Frau und Mutter kann die Einführung dieses vorzüglichen Getränkes im eigenen Haushalt empfohlen werden.

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Berants. Redakteur W. Reinhardt. Baselstr.

**Bekanntmachung.**

Am nächsten **Mittwoch, den 12. d. Mts.,** nachmittags 5 Uhr, findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die **Beeidigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder** statt, wozu die Bürgerschaft hiermit eingeladen wird. Wildbad, den 11. Januar 1910. **Stadtschultheißenamt: Böhner.**



**Die Mühle**

des menschlichen Körpers ist der Magen. Wenn Sie an einem kranken Magen leiden oder an den dadurch hervorgerufenen folgen, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervosität oder Magenschmerzen, dann brauchen Sie notwendig ein gänzlich unschädliches Getränk. Völlig unschädlich, von anregendem Wohlgeschmack und dabei außerordentlich billig ist Kathreiners Malzkaffee, der schon manchem gute Dienste geleistet hat.

Es gibt keinen losen ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee, er ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Piarce Knipp. —

**Gr. Geld-Lotterie**

zu Gunsten des Kirchenbaues in **Raidwangen Ob.-Amt** Nürtingen. Ziehung garantiert am **26. Februar 1910.** **Lospreis 1 Mark.** 13 Lose 12 M. — 1369 Gewinne mit **40000 M.** Hauptgew.: 15000 5000 2000 M. Lose empfiehlt **C. W. Bott.**

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich neben **Maggi's Würze** in Flaschen besonders auch **Maggi's Bouillon-Würfel** zu 5 Pf. für 1 grosse Tasse feinsten Fleischbrühe. **Marie Engmann** Inh.: **Marie Treiber**

Auf **Vichtmehl** empfehle **Wachstföcke** in schöner Auswahl **Hermann Kuhn.**

**Eine Wohnung** bestehend in 2-3 Zimmer mit Zubehör hat bis 1. April zu vermieten. Näheres in der Expedition. [6]

**Eine schöne Wohnung** von 2 Zimmern nebst Zubehör hat sofort oder bis 1. April zu vermieten. Wer, sagt die Expedition dieses Blattes. [7] Auf kommende Saison suche bessere Stellung in gutem Restaurant als **Servierfräulein** Gesl. Offerten bitte zu richten an die Exped. d. Bl. unter „Nr. 8.“ Ein kräftiges, junges **Mädchen** aus guter Familie, sucht für die Saison 1910 Stellung für sämtliche Anfangsarbeiten. Näheres in der Expedition d. Bl. [9]

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“. Höchst a. M., d. 23. 3. 06. Vor 13 Jahren habe ich eine Nähmaschine „Krone“ von Ihnen bezogen, die sich vorzüglich bewährt hat. **Fröhlich, Kgl. Bahnmeister I. K.** Die **Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“** verleiht die Nacht am Ende, auch vor und rückwärts abend. Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrern, Milit., Vereinen, verleiht die deutsche hochkarätige „Krone“-Nähmaschine „Krone“ mit 1000er Nadeln in alle Arten Schneidern, 40, 45, 48, 50 M. 1 wöchentl. Probest. 3 Jahre Garantie. Patent-Waschmaschine. 4- Rollmaschine mit Platte billig. Jubiläumskatalog, Amerikaner-Katalog. Die weltbekannte Nähmaschinen-Fabrik **Grossfirma M. Jacobssohn, Berlin N. 24, Luisenstr. 12a.**

Feinstes **Braten-Schmalz** ist zu haben bei **Robert Treiber, vormals Daniel Treiber.** **Einzelne Zimmer für Damen und Herren, möbliert oder unmöbliert, sind sofort od. später zu vermieten.** Näh. in der Exped. d. Bl. [248]

**Letzte große Stuttgarter Geld-Lotterie** zu Gunsten des Umbaus der Fiederhalle in Stuttgart, Ziehung am 16. März 1910. Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. 2029 Geldgewinne mit 60000 M. Hauptgewinn 30000 M., 6000 M., 2000 M. **C. W. Bott.**

**Empfehlung.** Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Auffsetzen, Ausmauern u. Instandsetzen von Herden, Ofen, Kesseln etc., sowie zu Maurer-Arbeiten jeder Art** bei sorgfältigster Ausführung und billigster Berechnung. **Th. Hammer,** im Hause der Frau Flaschner Pfau u. Wm.

**Bleyle's Knaben-Anzüge** passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit. Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerungen von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma (sch.) und billig und in fast unsichtbarer Ausführung. **Verkaufsstelle in Wildbad: Albert Lipps** König-Karlstraße 88.

**Eigene vielbewährte Methode.** Ausführliche Auskunft und Prospekte gratis. **MERKUR** Am 1. und 15. jeden Monats beginnen neue Kurse für **Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende** — Damen und Herren. **Schönschreiben, Buchführung** (einf., dopp., amerik.) Stenographie, Maschinenschreiben, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Rundschrift, Deutsch, Englisch, Französisch. Vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf im Praktischen Übungskontor (Musterkontor). **Tages- und Abendkurse.** Auswärtige erhalten Fahrpreisermäßigung. Kostenlose, nachweisbare erfolgreiche Stellenvermittlung. Vorzügliche Referenzen. **Handelsschule und Töchterhandelschule Merkur Karlsruhe** Kaiserstrasse 113. — Telephon 2018.

**Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad** empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten **Druck-Arbeiten** in Schwarz und Buntdruck. **Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.**